

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 8 (1894)

122 (30.5.1894)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-216756](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-216756)

Norddeutsches Volksblatt.

85879

Organ für Vertretung der Interessen
des werththätigen Volkes.

Redaktion und Expedition: Bant, Adolfsstraße Nr. 1.

Er erscheint täglich
mit Ausnahme der Tage nach Sonn-
und gesetzlichen Feiertagen.
Inserate die viergespaltene Seite 10 A
bei Wiederholungen Rabatt.
Wochensatz Nr. 4898.

Abonnement
bei Vorauszahlung frei in's Haus:
vierteljährlich . . . 2,10 Mk.
für 2 Monate . . . 1,40
für 1 Monat . . . 0,70
excl. Postgebühren.

Inseraten-Annahme für die laufende Nummer bis spätestens Mittags 1 Uhr. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 122.

Bant, Mittwoch den 30. Mai 1894.

8. Jahrgang.

Bestellungen

auf das

„Norddeutsches Volksblatt“

für den Monat Juni

werden von sämtlichen Zeitungsanträgern, Filial-
editionen, sowie sämtlichen Postanstalten und der Haupt-
redaktion in Bant, Adolfsstraße 1, angenommen. In's
Haus gebracht, kostet das Monatsabonnement Mk. 0,70;
Selbstabholer zahlen Mk. 0,60.

Ein jesuitischer Schelmenkreiß.

Keine Sorte Menschen versteht es vielleicht besser,
ihre Gefühle zu verbergen, als die Jesuiten. Und Jesuiten
haben wir genug in Deutschland, trotzdem die in der Ordens-
tute einberlaufenden offiziell noch keine Anerkennung in
Deutschland wieder gefunden haben.

Warum die Jesuiten in einer Gesellschaft, die sich
täglich die größte Mühe giebt, unter Anwendung von
Frömmel und Heuchel die raffinierteste Proletenregierung
des Westes zu betreiben, ausgeschlossen sein sollen, vermögen
wir nicht einzusehen. Es müßte denn eine Art jesuitischer
Konkurrenzmeid bei den jesuitenkollerten Liberalen bestehen,
die in ihrer politischen Heuchelei von den Jesuiten über-
troffen zu werden fürchten. Und das Zeug dazu hätten
ich die echten Jesuiten, ihre Reider zu übertrumpfen.
Sind doch z. B. die von echten Jesuiten bedienten ultra-
montanen Zeitungen in der Regel den Blättern anderer
bürgerlichen Parteien oft um eine Reihenlänge voraus.

Freilich in dem Stücklein, das die ultramontane
„Römische Volkszeitung“ unter dem Titel: „Klasse
Sozialistenfurcht“ zum Besten giebt, kann die über-
legene Miene des Ruhe und Toleranz heuchelnden Pfaff-
leins nicht täuschen und wer dem Nachfolgenden Aufwert-
samkeit zu schenken geneigt ist, wird mit uns ausrufen:

Es will uns schier bedünken,
Daß der Rabbi und der Wösch,
Daß sie alle beide —

Hat da die „Berl. Börsen-Zeitung“ Besürchtungen,
daß die evangelisch-sozialen Kongresse, die alljährlich von
einer Anzahl Sozial-Quackalbern sich zusammenlegen, mit
dem Feuer spielen. Die Christlich-Sozialen kofettirten
nicht nur mit dem Sozialismus, sondern würfen bereits
selbst mißgünstige Blicke auf die großen Vermögen. Das
bedenklichst angeblich kapitalistischer Gemüther ungemein und
die „Berl. Börsen-Zeitung“ giebt eben nur wieder einmal
dieser Angst Ausdruck.

Darüber belustigt sich nun anscheinend ein Berliner
Mitarbeiter der „Römischen Volkszeitung“ und schreibt
derselben:

Wer hier häufiger Gelegenheit hat, einen Blick in
die Kreise des großen Westens zu thun, dem wird
die große Angst dieser Kreise vor der Sozialdemokratie
nicht entgangen sein. Dabei macht es keinerlei Unter-
schied, ob dieser West in konservativen, nationalliberalen
oder freisinnigen Händen ist, ob er sich auf jüdische
Prachtbauten, Staatspiere oder Rittergüter erstreckt —
in der Furcht, diese großen Besitztümer zu verlieren,
stimmen alle überein. Wir kennen einen etwas hochhaft
angelegten Politiker, der es liebt, in solchen Gesellschafts-
kreisen die Rede auf die Sozialdemokratie zu bringen
und deren baldigen Sieg als unzweifelhaft hinzustellen —
er erreicht damit regelmäßig, daß jeder Uebermuth ver-
summt und die Champagnergläser nicht mehr klingen
wollen. Die Damen sehen ihn erblüht und beleidigt
an, und mit frostigen Geberden spricht man vom In-
haufelgehen.

Diese Schilderung der Sozialistenfurcht ist völlig zu-
treffend, aber sie sagt uns nichts Neues. Hundertmal
konnten wir mit innerer Genugthuung ähnliche gesell-
schaftliche Szenen durchleben. In kapitalistischen und fimpel-
bürgerlichen Kreisen will man durch ernstes Denken nicht
gestört sein, die Inbolenz behauptet dort das Feld. Und
die Hyänen des Kapitalismus, die Schlawen, die Wissen-
den beobachten abhichtlich Schmeißen über den Sozialismus.
Außerdem, es giebt irgend ein besonderes Vorkommnis An-
laß, sich einmal in den banalsten Redensarten über die
Sozialdemokratie unter feingelassenen Laßt zu machen.
„Klasse Sozialistenfurcht“ — spricht der Mitarbeiter
der „Römischen Volkszeitung“, die mit Vergnügen seiner
Auffassung Raum giebt und sich sonst oftmals gleich ihm
so stellt, als hätten die Ultramontanen nicht ebenfalls
Furcht vor der Sozialdemokratie.

It etwa die Anreitung des religiösen Fanatismus
wegen die Sozialdemokratie ein Beweis dafür, daß die
Ultramontanen den Sozialismus nicht fürchten? Hat sie
nicht die Sozialistenfurcht veranlaßt, ein „soziales Programm“
zusammenzuflicken, das sie ihren Wählern unablässig vor-
schwären, damit diese nicht glauben sollen, das Zentrum
bliebe in sozialer Fürsorge für das arbeitende Volk hinter
der Sozialdemokratie zurück? Unternehm der „Wes-
schmied“ Wagem seinen gefährlichen Ritt in den von
unseren Gegnern erbitterten „Zukunftseisast“ nicht zu dem
Zweck, um das Eindringen der Sozialdemokratie in ultra-
montane Wählerkreise zu hindern? Und wird denn zum
Spaß oder aus Furcht von der Kanzel gegen die Sozial-
demokratie gebonnet, wie es auch katholische Geist-
liche thäten?

Furcht, blasse Sozialistenfurcht greift auch in ultra-
montanen Kreisen. Doppelt lustig zu schauen, wenn man
dort Sorglosigkeit heuchelt, worüber auch der Galgenhumor
nicht täuschen kann, mit dem sich der Korrespondent der

„Römischen Volkszeitung“ über die Sozialistenfurcht Ber-
liner kapitalistischer Kreise lustig macht.

Ja, der kleine Jesuit kann sogar zwischen den Zeilen
seinen Schmerzruf über die Sozialdemokratie nicht unter-
drücken. In heller Schadenfreude beschuldigt er täppisch
die „Kulturkämpfer“ von ehemals:

So lange die „Koffen“ bloß der „Pfaffenfresserei“
huldigten, drückte man ihnen fortda die Hand, daß sie
aber jetzt auch Miene machen, die Herrschaften ihres
irbischen Rammons zu entledigen, das verzeihen sie
ihnen nicht; denn das ist „die Stelle, wo sie her-
lich sind“.

Es ist zwar unrichtig, daß die sozialdemokratische
Partei jemals bloß der „Pfaffenfresserei“ nachgegangen sei.
Denn sie hat gerade durch ihre soziale Agitation sich seit
ihrer Begründung den Haß aller anderen Parteien zuge-
zogen, aber sie hat auch stets darauf hingewiesen, daß das
Eigentum, das aus tief ungerechten sozialen Zuständen
herorgegangen ist, von Wäfferei und Wüdererei geschützt
wird, und das schmerzt im Pfaffenlager.

Die Schadenfreude des ultramontanen „Ritters ohne
Furcht und Tadel“ über die Sozialistenfurcht der Berliner
Kapitalisten ist jedoch auch noch aus anderem Grunde nicht
als echt zu betrachten. Er nimmt nämlich mit Uebersieher
die „evangelisch-sozialen“ Brüder in Schutz, die in gleicher
Pfeilschärfe, wie die ultramontanen Sozial-Quackalber
die „soziale Frage“ lösen und so der Sozialdemokratie den
Boden entziehen wollen. Er schildert die Evangelisch-
Sozialen als Männer, welche aus Gefühlswärme der Noth
des Proletariats mit einschneidenderen Maßregeln zu Liebe
gehen wollen.

Ich, gedenken wir der Pfaffen und unpraktischen Bar-
schläge auf den evangelisch-sozialen Kongressen, gedenken
wir der halben Maßregeln und verschwommenen Forderungen
des „katholisch-sozialen Programms“, die nirgend der
Sozialdemokratie Abbruch thun, dann können wir nicht
umhin, die Schadenfreude des ultramontanen Fürsprechers
als unecht zu bezeichnen.

Wacht er sich auch lustig über die Kapitalisten —
„a bissel Lieb und a bissel Treu und a bissel Falchheit
is allemal dabei — wir halten eben an dem oben zitierten
Heine'schen Spruche fest, Jesuiterei kann die Sozialdemo-
kratie nicht täuschen.“

Politische Rundschau.

Bant, den 29. Mai.

Die Reichstagsnachwahl in Plauen
(23. sächs. Wahlkreis) ergab nach amtlicher Feststellung
folgendes Resultat: Von den abgegebenen 20585 Stimmen
erhielt Albin Gerlich (Soz.) 9219, Wilhelm Uebel (Kartell-
kandidat) 6000, Max Schubert (deutsch-loth.) 2667 und

Durch Sturm und Wetter.

Original-Roman von G. Reersfeld.

50. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Erst nach einer geräumigen Weile sagte Erna langsam:
„Wenn dies ein Spott ist, Onkel, so ist er grausamer,
als ich es verdient habe. Wie hätte ich mir mein Glück
erkaufen sollen — ich, ein schwaches, hilfloses Mädchen!
Würdet Ihr denn jemals Eure Einwilligung zu meiner
Heirat mit Eurem Inspektor gegeben haben?“
„Du hast sehr richtig vermurhet, wenn Du glaubst,
daß wir dazu nicht in der Lage sein würden. Es existiren
da gewisse gesellschaftliche Befehle, welche der Einzelne nicht
umzuhoßen vermag. Wenn Dir's also darum zu thun
war, Deine angesehene Stellung in der Gesellschaft zu
behaupten und Dich auch weiter jenes Wohllebens zu er-
freuen, an das Du bisher gewohnt warst, so hast Du nur
vollkommen richtig gehandelt, diese Liebe zu dem armen
und ranglosen Manne ein- für allemal aus Deinem Herzen
zu reißen.“

„O, Onkel, wie marterst Du mich!“ tief sie aus,
wie beschwörend beide Hände zu ihm erhebend, „wie gerne
würde ich Alles, Alles hergegeben haben, wenn ich ihm
hätte angehören können! Wie gerne würde ich ihm gefolgt
sein in Armuth und Dürftigkeit bis an's Ende der Welt,
wenn er meinem Flehen und meinen inbrünstigen Bitten
Gehör geschenkt hätte! Wahrhaftig, welche Vorwürfe ich
auch verdient haben mag — denn daß ich um meines
Vortheils willen meine Liebe verrathen hätte, kann ich mit
keinem Gewissen zurückweisen.“

So unerwartend aus dem tiefsten Herzen kamen ihre
Worte, daß es unmöglich gewesen wäre, an ihrer vollen
Aufrichtigkeit auch nur den geringsten Zweifel zu hegen.
Der Major bedurfte keines besseren Beweises mehr, um

von der Echtheit und Tiefe ihrer Liebe zu Leo überzeugt
zu werden, und er hielt es darum für angezeigt, der
für das junge Mädchen so qualvollen Szene ein Ende zu
beretten.

„Ich gebe Dir eine beliebige Bedenkzeit, Erna, Dir
noch einmal Alles zu überlegen, was Du mit einer solchen
Verbindung aufgeben würdest. Jedemfalls will ich Deine
Entscheidung nicht vor morgen empfangen. Ist sie dann
noch immer zu Gunsten Leo's ausgefallen, so — nun, so
wollen wir weiter darüber reden!“

Der freundlich herzliche Ton, in welchem er die letzten
Worte gesprochen, ließ ihr keinen Zweifel mehr an seiner
Befinnung und mit einem auffauchenden Freudenstrei fiel
sie ihm um den Hals. Er lächelte sie liebevoll auf die
Stirn, dann aber wehrte er sie sanft von sich ab und
sagte: „Du hörst ja, daß ich Deine Entscheidung nicht
vor morgen empfangen will, und es scheint mir doch noch
recht zweifelhaft, ob Du überhaupt eine Verantlassung
haben wirst, Dich bei mir zu bedanken. Ueberlege Dir
es also ordentlich und mache mir, wenn Du mit Deinem
kleinen Herzen ganz und gar in's Reine gekommen bist,
Deinen Besuch. Und nun gute Nacht, meine liebe Erna,
der Himmel gebe Dir einen sanften Schlaf.“

Er ging und machte, als er die Thür hinter sich zu-
gezogen hatte, ein sehr vernünftiges Gesicht, daß ihm wohl
anzumerken war, wie zufrieden er mit sich selber sei und
in wie rosigem Lichte er die nächste Zukunft sah.

Es wird einen fatalen Kultritt geben mit den
Reichenheim's, murmelte er vor sich hin, als er sein
Schlafgemach aufsuchte; „der Arthur hat niemals kleinlich
genug gedacht, um mir deshalb jürnen zu können, und
selbst wenn er es thäte — nun, so steht mit das Glück
der beiden Kinder am Ende doch noch höher, als selbst
seine Freundschaft!“

Er war nach den mannigfachen Aufregungen des Tages
bald in einen tiefen Schlafummer gefallen; aber unter dem
nämlischen Dache verdrachten zwei junge, warmherzige
Menschenkinder die ganze Nacht in ruhelosem Sehnen und
in bangem Schwanken zwischen Furcht und Hoffnung —
jenen bedeutsamen Dingen entgegenstehend, die ihnen der
künftige Morgen bringen sollte und die über das Schicksal
ihrer ganzen Zukunft entscheiden mußten.

8. Kapitel.

Am nächsten Vormittag klopfte Erna schüchtern an
die Thür von ihres Oheims Arbeitszimmer. Sie erhielt
von drinnen nicht sogleich eine Antwort, und als sie nach
kurzem Jögern dennoch eintrat, war es ihr, als habe sich
eben Jemand, der mit Herrn v. Below darinnen gewesen,
durch eine Seitenthür entfernt. Der Onkel gab ihr in-
dessen auf ihre bescheidene Frage die bestimmte Ver-
sicherung, daß sie ihn nicht gestört habe, und er selbst
kam ohne Umschweife auf ihr Gespräch vom gestrigen
Abend zurück.

„Nun, mein Kind, Du kommst nun, um mir Deine
Entscheidung zu bringen, nicht wahr? Hast Du Dich eines
Besseren bedonnen?“

„Ja, Onkel, das habe ich in der That“, antwortete
sie mit ruhiger Festigkeit. „Dein Vorwurf hat mich
belehrt, daß mein Verzicht in Wahrheit eine Freigabe
gemessen ist, daß alle die Hinterbänke, welche zwischen mir
und Leo stehen, kein Grund sein können, uns für's ganze
Leben unglücklich zu machen. Ich weiß, daß nach dieser
Erklärung von meinem Verbleiben in diesem Hause so
wenig die Rede sein kann, als von dem feigen; aber
ich hoffe, Deine Verzeihung und diejenige der Tante dafür
zu erlangen.“

(Fortsetzung folgt.)

Arnold v. Schwarze (freis. Volkspartei) 1909. Es hat somit eine Stichwahl zwischen Ortlich und Uebel stattgefunden.

Die Zerlegung der bürgerlichen Parteien, die sich im Wahlkreise Plauen so deutlich zeigt, entlockt der National-Korrespondenz ein jammervolles Klagelied. Sie schreibt: „Wessern hat in Plauen die Reichstagswahl stattgefunden, in allerhöchster Zeit wird sie in Pinnberg nachgeholt. Es handelt sich bekanntlich um zwei vom Reichstag für ungültig erklärte Mandate der beiden konservativen Fraktionen. In beiden Wahlkreisen ist die Situation nicht erfreulich. Sie sind beide von den Sozialdemokraten auf's Auserste bebrängt, unter den Stützen der Staats- und Gesellschaftsordnung in beiden Wahlkreisen aber herrscht Verwirrung und Lärme in einem Maße, das das Schlimmste zu befürchten ist. Von der Erkenntnis einer gemeinsamen Pflicht gegen die Unruhpartei ist keine Spur mehr zu entdecken; selbst die etwaigen Stichwahlen ist das Zusammenhalten der Gegner der Sozialdemokratie sehr zweifelhaft. Es war noch nie so schlimm mit der Zerrüttung der bürgerlichen Parteien, wo doch Abwehr des gemeinsamen Feindes die erste politische Pflicht wäre. Antisemit und Bauernbündler weitestens in der gewissenlosesten Aufschneidung der Leidenschaften, so daß viele Wähler überhaupt nicht mehr wissen, was sie zu diesem wüsten Treiben sagen sollen, und sich, von Zweifeln und Mißstimmung verletzt, lieber ganz der Wahl enthalten. Sind denn 44 Sozialdemokraten im Reichstages immer noch nicht genug? — Nein, nein, noch lange nicht genug. Wir brauchen noch eifrige gute Duzend mehr. Die Nationalliberale Korrespondenz“ aber mag ihre Feder geistig halten. Es wird noch viel, „schlimmer“ werden mit der „Zerrüttung der bürgerlichen Parteien“.

Am 23. d. M. vollzogen Reichstagswahl im Wahlkreise Schlochau-Platom (7. Reg.-Bez. Marienwerder). Es wurden im Ganzen abgegeben 14 560 Stimmen. Davon erhielt Rittergutsbesitzer Oldendorff-Bloga (kon.) 8348, v. Bronbytski-Grosz Dobrug (Pol.) 6212 St. Ersterer ist mithin gewählt.

Leben wir in einem zivilisierten Staat? So muß man sich fragen, wenn man hört und liest und sieht, wie in Berlin eine friedliche Menge von Polizeibeamten mit Säbeln und Gummischläuchen bearbeitet wird, und wie nicht die Mißhandler, sondern die, welche sich über die Mißhandlungen beschweren, der Strafe verfallen; wie in Kassel die Polizei friedliche Menschen jagt, als ob sie Dämonen wären bei einer Treibjagd; wie Männer, die sich vor Gericht verantworten, von Vertretern des Staats deshalb mit 6 1/2 Jahren Gefängnis bedroht werden; wie man wegen sogenannter Verbrechens, die in jedem halbwegs freien Land unbekanntes Dinge sind, Staatsbürger auf Monate und Jahre in's Gefängnis schiebt — wenn solche Dinge sich tagtäglich vor unseren Augen abspielen, dann begriff man so recht, auf wem niedriger Kulturstufe wir noch stehen, wem jammertliche Figur wir trotz aller „Schneiderei“ Straßenspektakel in den Augen vorgeschrittener Völker spielen, und welcher Augiasstall noch auszusäugen ist, ehe wir das Recht haben, von frei Völkern gesehen zu werden. Was wir nicht — um auf das Neueste zu kommen — vor Scham in den Boden sinken, wenn wir in den Blättern, so auch im „Vorwärts“, lesen müssen, daß dem Dr. Gumplovicz die Selbstbeschäftigung nicht bewilligt wurde? Wir sind zwar — namentlich in letzter Zeit — an Vieles und Unangenehmes gewöhnt worden, aber ein solches Handeln können wir doch kaum für möglich halten. Man mag von dem unglücklichen Gumplovicz denken was man will, aber jedenfalls ist er ein Mann, dem nichts Unrechtfertigtes vorzuwerfen ist, und ein gebildeter Mann, dem geistige Beschäftigung Lebensbedürfnis ist. Diesem Manne, der wegen ein paar Worten, durch die keinem Menschen der geringste Schaden erwachsen ist, zu der ergorbiten Strafe mehrjähriger Einsperrung verurteilt worden ist, während der Dauer seiner Gefangenhaft die geistige Beschäftigung verweigern — aus Rücksicht auf Bequemlichkeit der Gefängnisbeamten —, das wäre eine Tortur, schlimmer als sie in den härtesten Zeiten der Justiz in den Tagen verübt worden ist. Das kann nicht sein. Und wir erwarten bestimmt ein Demotium.

Militärjustiz. „Ich hab' keine Zeit“, antwortete der Soldat Herder vom Nürnberg'schen Chevauleger-Regiment seinem Unteroffizier, der ihm befohlen hatte, Wasser in den Stuhl zu schaffen. Das soll „Ungehörig“ sein und wurde mit drei Monaten Gefängnis geahndet.

Antisemitismus in der Armee? Aus Reuß wird der „Frankf. Zig.“ geschrieben: „Am April d. J. wandte sich der Reserv.-Unteroffizier Wartus in Widratz an das hiesige königl. Bezirkskommando mit der Bitte, ihn, da er geschäftlich nicht wohl abkommen könne, von dem am 25. April stattfindenden Kontrollerversammlung zu dispensieren. Darauf ging ihm unterm 23. April vom Hauptmeldeamt Reuß, I. Abteilung, unterzeichnet „Wetz, Bezirksfeldwebel“, die auf der Rückseite seines Dispensationsgesuchs gemachte Mitteilung zu, daß sein Dispensationsgesuch nicht genehmigt sei. Auf der Vorderseite des Gesuchs befand sich in Rothstift die Randbemerkung: „Ja! Jude“, darunter ein schwer entzifferbares Zeichen, das anscheinend „nein“ bedeutet. Es ist ja ganz selbstverständlich, daß das Bezirkskommando die ihm zugehenden Urlaubsgesuche nicht nach der Konfession — denn in der Armee hat bekanntlich die Politik, also auch der Antisemitismus, seinen Platz, — um so berücksichtigter ist die Frage, zu welchem Zweck und von welcher Stelle die Erwähnung, auf die Konfession des Gesuchstellers bezügliche Randbemerkung gemacht wurde.“

Dehervet, Ungarn. Die ganze Erbärmlichkeit der österreichischen Pressefreiheit kennzeichnen nachfolgende Ausführungen unseres Bruderorgans, der „Wiener Arbeiter-Zeitung“: Einundvierzig Konfiskationen in ein-

undvierzig Nummern der „Arbeiter-Zeitung“, das ist die Bilanz der Koalitionskära auf dem Gebiete der Presse. Es hat niemals eine Zeit gegeben, in welcher die Staatsanwaltschaft empfindlicher waren als heute. Es ist unmöglich, irgend einen Erlaß, welcher augenfällig das Gesetz übertreitet, auch nur annähernd als das zu bezeichnen, was es ist, es ist unmöglich, die Thatfachen einfach zu erzählen, wie sie sich z. B. jetzt in Ostria nach dem Streik zutragen, ohne der Konfiskation zu verfallen. Daß der Vorstoß des Staatsanwaltes merkwürdig ist, wenn man in einer Rede eines Ministers beim besten Willen nicht den Ausdruck der höchsten staatsmännischen Weisheit und des höchsten sittlichen Ernstes erblicken kann, versteht sich von selbst. So regnet es Konfiskationen. Dabei ist die Ausführung der „vorläufigen Beschlagnahme“ wieder einmal eine viel energiegeladere und amtsbeirrige als gewöhnlich. Kleine Armeekorps von Detektivs belagern die Druckerei, die Administration und unsere Berichterstatter. Man kann nicht sagen, daß der tatsächliche Effekt dieser Vernehmung mit dem Aufwande im Verhältnis steht, aber ohne Zweifel wird sie als eine große Befähigung empfunden, und das Schreit der löblichen Preßpolizei vollständig zu genügen. Der Herr Justizminister soll, wie die Abendblätter melden, heute im Abgeordnetenhause erzählt haben, daß die Zahl der Konfiskationen im letzten Jahre eine kleinere als im Vorjahre gewesen sei. Wir werden dem Grafen Schönbarn genau nachrechnen, aber was die Arbeiterpresse zumindest anbelangt, ist die Zahl der Konfiskationen so gestiegen, daß, wenn die Rechnung richtig wäre, daraus nur hervorginge, daß für die bürgerliche Presse allerdings große Erleichterungen eingetreten sind. Und damit wird sich ja wohl das Abgeordnetenhause zufrieden geben.

Veit, 26. Mai. Der Gesetzentwurf über die Zivil-ehe ist dem Magnatenhaus zur neuerlichen Beratung überfandt worden.

England. Eine Politik der Volksberaubung ist die des englischen Regiments in Ostindien. Das zugegeben, steht selbst die „Nord. Allg. Zig.“ sich genügt. Sie schreibt: „Die britischen Beamten, Militärs und Kaufleute betrachten durchgehends ihren Aufenthalt im ostindischen Gebiete der Kaiserin als einen vorübergehenden, der ihnen, wenn nicht Gesundheitsrückichten zu vorzeitiger Rückkehr nötigen, so viel Bereicherung einbringen soll, daß sie später in Europa den verschriebenen Ansprüchen entsprechend bequem leben können.“ Von Interesse ist weiter folgende Auslassung des ostindischen Organs: „Wenn bei dem beständigen Abflusse ungeheurer Summen aus Indien nach England sich doch, im Ganzen betrachtet, eine Vermehrung des Volkvermögens konstatieren läßt, so ist dies ein Beweis, daß die durch englische Kapitalermöglichte Ausnutzung der natürlichen Hülfquellen des Landes immer noch einen die Summe des auswandernden Kapitals übersteigenden Ertrag liefert. Dabei liess und läßt sich aber nicht vermeiden, daß zahlreiche einheimische Elemente für den nach europäischer Art gehandhabten wirtschaftlichen Betrieb in Anspruch genommen und ausgebildet wurden. Und hieraus ergibt sich die weitere Folge, daß ein Anfang gemacht ist zur Herausbildung einer „gebildeten und abhängigen“ Klasse, welche mit immer größerem Wissens- und sozialer Bevorzugungen erträgt, deren die herrschenden Europäer genießen, und auch schon nicht ganz erfolglos Versuche aufzuweisen hat, durch Journalismus und eine Art von Parlamentarismus politischen Einfluß zu gewinnen. Diese Klasse hebt sich ab von der zahlreicheren und überzahlreichen der Proletariat. Die Letzteren sind vielschicht, absolut genommen, besser daran, als vor vierzig oder fünfzig Jahren, aber dadurch, daß der Vergleich näher gerückt ist mit der Klasse der besser Situierten und an vermehrte Lebensbedürfnisse gewöhnten, ist Anlaß gegeben zu Unzufriedenheit und Mißvergnügen.“ Das war längst kein Geheimnis, daß die vom Kapitalismus gestellte moderne soziale Frage, der Klassenkampf, auch in Indien mehr und mehr zur Geltung kommt.

Mexiko. Newyork, 24. Mai. Der gegenwärtige Streik der Kohlengrubenarbeiter ist der ausgebreitetste, der bisher in den Ver. Staaten erlebt worden ist. Elf Staaten und Territorien werden durch denselben betroffen. Der Streik ist von der National-Konvention der Vereinigten Grubenarbeiter zur Erlangung einer Lohnserhöhung angeordnet worden. Etwa 200 000 Mann haben die Arbeit niedergelegt und der Streik beginnt bereits, sich in den Kohlenpreisen bemerkbar zu machen. Man hatte anfangs geglaubt, daß der Ausstand nicht lange dauern werde, da die Arbeiter nur eine Erhöhung von 5 Cent pro Ton über den vorjährigen verlangen, allein einige Gesellschaften in Pennsylvania haben versucht, die Arbeiten mit Nichtunionisten — weiß Ungarn und Slaven — fortzusetzen und daraus sind dann die Zusammenstöße entstanden. Tatsächlich sind die Löhne so niedrig, daß die Grubenarbeiter sich in einer verzweifeltsten Lage befinden. — Von Evansville, Indiana, wird gemeldet, daß gestern 250 bewaffnete Streiker aus der Umgegend nach der Station Little marfington, die dort beschäftigten Bergleute zu zwingen, die Arbeit einzustellen. Die Letzteren weigerten sich, diesem Verlangen nachzukommen, was eine allgemeine Schlägerei zur Folge hatte. Zwei Personen wurden getötet und fünf verwundet. Noch erster ist die Zusammenstoß bei Ellice Holcom, in der Nähe von Scottdale in Pennsylvania gewesen. 50 Beamte des Sheriff's schlugen die Gruben der Washington-Kohlen- und Co.-Gesellschaft in Ellice Polow. Ganz in der Frühe zogen 2000 Streiker vor die Grube, um die Arbeiter, die auf dem Wege zu Arbeit waren, abzufangen und sie zu überreden, sich dem Streik anzuschließen. Die Beamten eröffneten darauf das Feuer, wie die Streiker sagten, ohne Ursache. Die Beamten dagegen behaupten, daß die Streiker Miene machten,

sie anzugreifen. Es kam zum Handgemenge, wobei auf beiden Seiten Schüsse fielen. Fünf Streiker wurden getötet und ebenso viele verwundet; auch drei Beamte des Sheriff's wurden verwundet. Die Streiker hielten so lange aus, bis die Munition erschöpft war. Viele Streiker, die Waffen bei sich tragen, sind verhaftet worden. (Frei. Zig.)

Aus Stadt und Land.

Bant, 29. Mai. Nach der „Baur.“ war auf gestern eine öffentliche Versammlung der Bauarbeiter und Bauerngenossen einberufen, die recht zahlreich besucht war. Herr Hüfmeier aus Hamburg referierte über die Entwidlung des Kapitals, über den Klassenkampf auf wirtschaftlichem Gebiete, sowie über die Lage der nichtgewerblichen Arbeiter. Der Vortrag wurde beifällig aufgenommen und fand nach demselben Diskussion statt.

Bant, 29. Mai. Wie aus dem Inzeratenteile ersichtlich, hat der Bädermeister Gerdes zu Lombeck seine Unterschrift unter der bestimmten Ausschlußklärung der 13 Innungsbädermeister zurückgezogen. Nach jener Erklärung sollten bekanntlich alle diejenigen Bädergehülften, die dem Verband deutscher Bäder angehören, entlassen werden, und hat der Bädermeister Wostke damit auf Drängen der Innung begonnen. — Beschl. des Inzerats der Kartellkommission über diesen Gegenstand in der gestrigen Nummer wollen wir bemerken, daß sich ein Irrtum eingeschlichen hat bezüglich der Bädermeister Rannen und Oenan. Derselbe ist in der heutigen Nummer berichtigt.

Wilhelmshafen, 29. Mai. In der gestrigen Versammlung der Gemeinamen Ortskrankenkasse der vereinigten Gewerke wurde unter Anderem beschlossen, mit vier Kersten Verträge abzuschließen bezüglich der Behandlung der Rassenmitglieder.

Wilhelmshafen, 29. Mai. Morgen (Mittwoch) Abend findet in Rathmanns Gasthause eine Generalversammlung der Gemeinamen Ortskrankenkasse und Begräbniskasse der Maurer statt, auf die wir an dieser Stelle aufmerksam machen wollen.

Wilhelmshafen, 28. Mai. In der Tage sind in der letzten Zeit verschleierte treibende Gegenstände, von gestrandeten Schiffen herrührend, aufgesucht worden. Gestern wurde sogar ein von der Rannschiff verlassenes herrenloses Dieneschiff mit etwas Inventar in der Nähe des Spenneler Forts gefunden.

Wilhelmshafen, 29. Mai. (Von der Marine.) Nach einem Privattelegramm der „Beler-Zig.“ hat die Marineverwaltung für den Jahresabschluss die Indienststellung der Schiffe „Wörth“, „Weißenburg“, „Raisler Augusta“, „Gefion“, „Cormoran“, „Dagen“, „Odenburg“, „Komet“ und „Jagd“ angeordnet.

Lombeck, 29. Mai. Gestern, kurz vor Mittag, ereignete sich auf dem Reubane Ede der Margarethen- und Friederikenstraße ein bedauerlicher Unfall, der leicht ein recht schlimmer hätte werden können. Beim Gehen der Balken in der 1. Etage glitt eines der schweren Böler aus den Händen der Arbeiter und riss eine Glaswand um, von welcher der Tischlermeister G., ein Gefelle und ein Lehrling zum Teil verschüttet wurden und zahlreiche äußere und innere Verletzungen davontrugen. Am schwersten äußere härteste der Lehrling verletzt sein, an dem sich starke Anschwellungen der Gesichtspartien zeigten und der aus stehenden Wunden am Kopfe blutete.

Odenburg, 28. Mai. „Der Krug geht so lange zum Brunnen, bis er bricht!“ Dies Sprichwort bewährte sich wieder so recht bei den herrschenden Zuständen auf der Odenburger Glasfabrik. Auch die lauesten Arbeiter, die sich sonst um nichts bekümmern, sagen sich Angehörig der wie z. B. dem bevorstehenden Lohnreduktion, das es so nicht weiter geht. Der Wahrung in der Versammlung vom vorigen Sonntag, sich dem Verbanne anzuschließen, sind denn auch fast ausnahmslos sämtliche Arbeiter der Glasfabrik erfolgt. Die gestern nach Räte einberufene entscheidende öffentliche Glasarbeiter-Versammlung war in Folge der Situation außerordentlich stark besucht, so daß die Versammelten, unter denen sich zahlreiche Frauen befanden, Kopf an Kopf gedrängt saßen und standen. Kollege Ruf eröffnete in längeren Ausführungen die augenblickliche Lage und den Stand der Aufnahmen in der Verban. Im Laufe der Rede, aber ruhig und ernst verlaufene Debatte fand ein Antrag einstimmig Annahme, die Direktion der Glasfabrik um Zurücknahme der angeforderten Lohnreduktion zu eruchen, anernfalls unter Einhaltung der Rindigungszeit die Arbeit niederzulegen. Damit waren die Würfel gefallen und auch jene, die für eine Arbeitsniederlegung ohne Rindigung waren, fügten sich dem Gesamtbeschlusse. Mehrere anwesende Mitglieder der Kartell-Kommission machten darauf die Versammelten noch auf den Ernst der Sache aufmerksam und betonten, daß die Erläuterung das größte Verhängnis des Reiches sei und daß daher Jeder der Tragweite des beschlossenen Schrittes eingedenk sein möge. Im ferneren ertheilten sie den Anwesenden Rathschläge für ihr demnächstiges Verhalten. Darauf wurden eine 25 Mann starke Streik-Kommission, eine Wohnungskommission und eine Vertrauenskommission gewählt, wels' letztere morgen oder Mittwoch mit einer Erklärung (die wir in einer der nächsten Nummern bringen) eventuell mit der schriftlichen Rassenbindung sich zur Direktion begeben werden. Zur Wohnungsfrage wurde mitgeteilt, daß bereits über achtzig Familien sich eine Wohnung gemietet haben und für die noch übrigen in den nächsten Tagen geführt werden würde. Man erhofft hieraus, daß das Vorgehen der Glasarbeiter ein ernstes ist und hoffen wir, daß es erfolgreich sein möge, damit ihre Erläuterung nicht zu tief unter das Erläuterungsminimum herunterfinke. Die Sympathie der übrigen Arbeiter besitzen sie in vollem Maße!

Odenburg, 28. Mai. Wie glücklich das Moor-brennen werden kann, zeigt folgendes Vorkommniß. Beim

Brennen in dem städtischen Hochmoore ereignete sich ein Unglücksfall, dem leider ein Menschenleben zum Opfer fiel. Der Altmattor W. wurde durch den starken Moorbrandwisp verbrannt und erlitt in Folge dessen einen Schlaganfall, dem er auch bald erlag. Beinahe wäre auch ein junges Mädchen dem so lästigen Moorbrennen zum Opfer gefallen. Dasselbe gerieth in den Rauch, aus welchem es, da dieser, durch den starken Nordwind angefaßt, immer dichter wurde, sich nicht wieder herausfinden konnte. Mootkolonnen vernahmen die Hilferufe und es gelang ihnen, im entscheidenden Augenblick das Mädchen, dem die Kleider gänzlich verfangen waren, zu retten. Dasselbe hat verschiedene schwere Brandwunden erlitten.

Hannover, 28. Mai. Welfische Einwohner der Stadt Hannover hatten Anfangs dieses Jahres an den Kaiser ein Gesuch gerichtet, derselbe wolle genehigen, daß sie ihrem angekommenen Fürsten, dem letzten Welfenfürsten Georg V., ein Denkmal in Hannover setzen dürfen. Der preussische Minister des Innern, dem das Gesuch zur Prüfung und Entscheidung übergeben war, hat den Antragsteller durch ihren Landmann, dem bei den Welfen nicht gerade beliebten Oberpräsidenten Herrn v. Bennigsen sagen lassen, daß ihrem Gesuch nicht stattgegeben werden könne. Diese Antwort ist höchst eigenthümlich, aber sie ist preussisch. Jedenfalls fürchtet der Herr Minister, das Legimitätsprinzip könnte Schaden leiden, wenn die guten Hannoveraner das eigene Bild ihres letzten toten Königs vor Augen haben. Diese Furcht ist überflüssig, denn gründlicher wie die Annerktion von 1866 das Legimitätsprinzip zerstört, kann es nicht mehr geschehen.

Vermischtes.

Bauernkurz. Ein schwerer Unglücksfall, dem leider drei Arbeiterleben zum Opfer fielen, hat sich in Berlin ereignet. Bei einem Umbau in der Kochstraße stürzte die Decke des dritten Stockwerks ein und durchschlug das ganze Gebäude bis zum Keller. Drei Arbeiter wurden unter den Trümmern als Leichen herorgezogen, drei andere sind schwer verletzt.

Die Antwerpener Vergiftungsgeschichte ist noch lange nicht auf dem Höhepunkt des Geheimnissvollen angelangt. Nun hat die Antwerpener Staatsanwaltschaft die Ausgrabung einer vierten Leiche angeordnet. Im November 1890 ertrank im Teiche des Schlosses zu Wingehe der jugendliche Lionel Abloy, der Sohn des verstorbenen, von Frau Louisa angeblich vergifteten Alfred Abloy und Neffe der Frau Louisa. Die Staatsanwaltschaft will, wie die „Zadep. belg.“ hört, aus Vernehmungen die Ueberzeugung gewonnen haben, daß Lionel Abloy nicht

zufällig ertrunken, sondern eines gewaltigen Todes gestorben ist. Es würde sich also um vier gewaltige Todesfälle bei dem Antwerpener Geheimnisse handeln.

— Reflexexplosion auf einem Dampfer. Aus Madrid wird gemeldet: In Oligon explodirte auf dem norwegischen Dampfer „Norben“ der Dampfkeffel. Ein Maschinist, drei Fesler und ein Restaurateur wurden getödtet und mehrere Arbeiter verwundet.

— Von der Cholera. In Myslowitz (Oberschlesien) ist eine Frau an eitriger Cholera gestorben. — Nach amtlicher Mittheilung fiub in der Stadt Warschau in fünf Tagen 16 Erkrankungen und 11 Todesfälle, in Ogotia, Kreis Warschau, in sieben Tagen 17 Erkrankungen und 7 Todesfälle, in der Grenzstadt Ploj in zwei Tagen 7 Erkrankungen und 4 Todesfälle an Cholera vorgekommen.

Literarisches.

— Heft 6 des Boils-Vertrages, herausgegeben von Emanuel Kurn; Verlag von Welein u. Co., Nürnberg, ist soeben erschienen und enthält folgende größere Artikel: Anhalt (Verfassung, Wehrkraft), Annonce, Anstaltsangelegenheit, Antimon, Antimoniäure (10 Druckseiten lang, enthält u. a. auch die antimoniischen und arseniklosialen Parteiprogramme), Apanage, Apokalypse, Apotheken (Uebersicht über die gesammte Apothekenvertheilung, Apothekentaxen, Konzessionswesen, Apothekenmacher, Apothekenreformvorschlüge und Apothekenwesen des Auslandes), Aera, Arabien (Geographie, Geschichte, Bevölkerung, Klimometer. — Alle 14 Tage erscheint ein Heft.

Standesamtliche Nachrichten

der Gemeinde Bant vom 5. bis 26. Mai. Geboren: ein Sohn dem Arbeiter J. A. Ludes, Schiffsjimmermann J. G. Ebering, Schiffsjimmermann G. E. Severins, Schlosser F. S. E. Duden, Zuschläger G. S. Giers, Schiffsjimmermann J. A. Weber, Reflektions-Bearbeiter G. J. B. Bringer, Werftarbeiter D. C. Pauls, Reflektions-Schmied J. S. Biele, Kupferschmied G. W. H. Bilschlag, Arbeiter J. G. Oltmanns; eine Tochter dem Maler G. E. Stebrans, Tischler D. H. S. Gide, Maurer J. J. D. Reiner, Schmied J. S. Evert, Maurer H. H. Beyer, Werftarbeiter J. G. Pauls, Werftarbeiter G. S. G. Kowald, Werftarbeiter J. A. Bohl, Werftarbeiter R. Schulz, Schmied J. S. Evers, Schlosser R. S. Kammen.

Kufgeboden: Arbeiter J. Böling und K. H. Kemmer geb. Stutz, Beide zu Neubremen, Tischler D. H. Schöpskin zu Neubremen und J. H. Peters zu Gander, Schlosser H. A. Krotzowelt und K. J. A. Hecht, Beide zu Kiel, Werftarbeiter G. H. Kampen zu Bant und U. J. Wiers zu Ritzel, Schuhmacher J. G. Janßen zu Bant und Z. H. R. Kornelius zu Dorumerfeld, Stielmacher H. S. G. Krüger und J. Wertheim, Beide zu Neubremen, Ledner D. Rogel zu Wilhelmshaven und J. H. W. von Neple zu Koppshörn, Werftarbeiter J. H. Dahnß und H. G. Niemann geb. Weßing, Beide zu Belfort, Arbeiter E. K. Kammen und J. Feiderich geb. Jansen, Beide zu Belfort, Schmied J. Giers zu Ribbels-Werlesoo und Z. Janßen zu Wadd. Verstorben: Zimmermann P. T. Gramer und G. S. Klein, Beide zu Bantendick, Schlosser G. R. F. Biffer und K. G. W. R. Dornmann, Beide zu Bant, Holzschneider J. H. W. Ribbelen und

J. K. Boolsen, Beide zu Bant, Kaufmann G. H. J. Oerbrmann zu Wilhelmshaven und G. H. Boolsen zu Bant, Maler G. J. Siems zu Bant und G. R. C. Feib zu Bant, Drucker G. E. Schindler und R. A. Bierdemann, Beide zu Bant, Tischler H. W. G. E. Hanke und P. M. Thomas, Beide zu Bant, Leber J. W. D. Ehem zu Neuende und R. H. R. Witing zu Sedan, Tischler D. D. Hopfen und K. H. E. Fißler, Beide zu Bant.

Gestorben: Ehefrau des Maurermeisters G. Seaborn sen., 73 J. alt, Malchinen-Applikant L. D. Remmers, 19 J. alt, Sohn des Schlossers H. K. E. Weil, 4 R. alt, Ehefrau des Bäckereimeisters R. E. Henning, 85 J. alt, Malzmehl J. J. Janßen, 66 J. alt, Schiffsjimmermann J. G. Evert, 78 J. alt, Sohn des Werftarbeiters L. C. Pauls, 19 Et. alt, Tochter des Werftarbeiters J. A. Dornemann, 4 R. alt, Tochter des weil. Gattermeisters G. W. Kornelius, 11 J. alt, Sohn des Bureauverwalters G. H. W. Pattmann, 1 J. alt, Sohn des Schlossers J. H. Rogel, 6 R. alt, Tochter des Werftarbeiters D. J. Hinrichs, 5 J. alt, Tochter des Schiffers D. H. R. Niemann, 6 R. alt, Tochter der Köchin K. A. Köden, 11 R. alt.

Standesamtliche Nachrichten

der Stadt Wilhelmshaven vom 19. bis 25. Mai. Geboren: ein Sohn dem Werftarbeiter Rant, Militärbüchsenmacher Schüge, Arbeiter Janßen, Schiffbauer Hennings, Schuhmacher Krußhögl, eine Tochter: dem Kaufmann Hinrichs, Handlanger Heiborn, Ledner-D. W. Neumann, Arbeiter Zapfen-Hinrichs.

Kufgeboden: Kapitän, Kreisrath, Lt. J. G. b. R. Spring zu Bruchsal und Wittve Weßig, H. K. geb. Weber zu Berlin, Stielmacher Krüger und J. Wertheim, beide in Neubremen, Ledner Vogel hier und J. D. R. v. Neple zu Koppshörn. Eheschließungen: Kaufmann Krolb und J. K. Neumann, beide hier.

Gestorben: Sohn des Handlangers Bertold, 2 J. alt, Schriftknecht, 60 J. alt, Kaufmann Delling, 66 J. alt, Sohn des Schriftsetzers Siebert, 6 R. alt, Sohn des Buchdr. H. Albert, 4 J. alt, Ober-Walchsch. Hintzer, 39 J. alt, Depot-Bestellmeister Krieling, 62 J. alt, Sohn des Hru. W. H. Weis, 5 J. alt, Maler des Bäckereimeisters Meyers, K. R. Dornemann, 66 J. alt, Maler Heber, 44 J. alt. Kufgeboden wurde eine Lednerbust (Rade) angemeldet.

Ergebnis der Sammelreisen für die ausgesperrten Töpfer Wilhelmshavens.

Eingegangen auf Zelle Nr. 1 8,20 Mk., 2 1,50 3,00, 4 9,25, 5 11,10, 6 8,25, 7 2,50, 8 11,40, 9 1,00, 10 1,00, 11 4,50, 12 auf 18 23,85, 14 0,45, 15 4,00, 16 3,20, 17 7,15, 18 7,40, 19 12,90, 20 2,50, 21 —, 22 4,50, 23 6,50, 24 9,40, 25 2,50, 26 —, 27 —, 28 3,50, 29 —, 30 —, 31 —, 32 5,50, 33 8,50, 34 3,30, 35 7,75, 36 7,60, 37 7,20, 38 6,30, 39 8,30, 40 1,80, 41 5,80, 42 —, 43 10,20, 44 2,25, 45 —, 46 2,10, 47 7,00, 48 1,50, 49 6,00, 50 —, 51 3,60, 52 3,70, 53 —, 54 —, 55 4,25, 56 —, 57 —, 58 2,00, 59 1,45, 60 2,00, 61 3,30, 62 6,75 Mk.; zusammen 267,20 Mk. Ausgabe laut Belege an die Töpfer 261,20 Mk., sonstige Unkosten 6 Mk.; zusammen 267,20 Mk.

H. BäummerRede. Wdrschlft. Rühemann. Durch zu späte Einlieferung der nicht bezeichneten Sammelisten hat sich diese Abrechnung verzögert.

Schwaffer.

Wittwoch den 30. Mai . . . Vorm. 8,41 Nachm. 9,04

Bur Beachtung!

Viersachen Anfragen bei der Redaktion dieses Blattes und dem Vorsitzenden der Gewerkschafts-Kartell-Kommission entsprechend, werden im Folgenden die Namen derjenigen Innungs-Bäckermeister, die ihre Gehilfen entlassen wollen, wenn sie ihrer Gewerks-Vereinigung, dem deutschen Bäcker-Verband, sich anschließen, mitgetheilt. Dieselben lauten:

- C. Heidemann, Marktstraße.
- J. Harms, Marktstraße.
- J. Hilmers, Marktstraße.
- M. Morisse, Börsestraße.
- E. Högl, Kronprinzenstraße.
- J. Onnen, Roonstraße.
- J. Schäfer, Königstraße.
- E. Popken, Altestraße.
- J. Hinrichs, Neuestraße.
- H. Nannen, Peterstraße.
- B. Janssen, Lounbeich.
- H. Biel, Kopperhörn.
- M. Henning, Belfort.

Die Kartell-Kommission.

Erklärung. Bezugnehmend auf das in der gestrigen Nummer dieses Blattes sich befindende Inserat, betreffend die Innungs-Bäckermeister, erkläre ich hiermit, daß ich sehr bedauere, meine Unterschrift unter die Ausschlußerklärung der dem Verband angehörenden Bäderehilfen gesetzt zu haben und ziehe sie hiermit zurück.

Ich werde selbstredend auch meinem Gehilfen nichts in dem Weg legen, wenn derselbe seine Mitgliedschaft im Deutschen Bäcker-Verband bethätigt.

Gerdes, Bäckermeister, Lounbeich.

Deffentliche Versammlung

sämmtlicher in der Leder- und Bekleidungs-Industrie beschäftigten Arbeiter

Schneider, Schuhmacher, Sattler, Tapezierer, Kürschner etc am Donnerstag den 31. Mai, Abends 8 1/2 Uhr im Lokale des Hrn. Heilemann „Zur Arche“ (obere Räume), Bant.

Tages-Ordnung:

1. Die geschichtliche Entwicklung der Gewerkschaftsbewegung und der bevorstehende Kongress der Arbeiter der Leder- und Bekleidungs-Industrie. Referent: Herr S. BäummerRede. — 2. Diskussion.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Einberufer.

Den Mitgliedern des Bantner Consumvereins

zur gefälligen Kenntnissnahme, daß ich mit dem heutigen Tage als Lieferant des Consumvereins aufgenommen bin und für sämtliche Artikel meines Geschäfts Marken in Zahlung nehme. Hochachtungsvoll Lounbeich, Ulmenstraße 5, den 28 Mai 1894.

G. O. Traugott,

Papier, Schreibmaterialien, Galanterie, Kurz, Spielwaaren u. Cigarren-Handlung. NB. Gratulationskarten und Grabfränze in großer Auswahl.

Achtung!

Gemahl. Raffinade 30 Pfennig. Brod-Raffinade 30 Pfennig.

G. Julius,

Sinterstraße 2.

Geräuchertes Schweinefleisch,

fest und mager, 5 Pfd. 3 Mk., Blockwurst 5 Pfd. 3 Mk., Pflodwurst 5 Pfd. 3,50 Mk. empfiehlt

E. Langer,

Neuestraße 10.

Neue Matjes-Heringe

à Stück 10 Pf., empfiehlt G. Ziebel, Marktstraße 28.

Heppens.

Auf vielseitigen Wunsch werden sämmtliche Hausbesitzer auf

Sonnabend den 2. Juni Abends 8 1/2 Uhr

in das Lokal des Herrn Th. Frier, (Rüstringer Hof) eingeladen zur

Gründung eines Hausbesitzer-Vereins.

Wiedere Einberufer.

Waaren-Haus

B. H. Bührmann.

Neue Sendungen

eleganter weicher

Loden-Hüte

— für Herren —

in allen Farben, von ausgezeichnete Qualität,

Stück 1 Mk.

Feinstes

Schlachthaus-Schmalz

55 Pfennig.

ff. Schmalz 40 Pf.

ff. Talg 45 Pf.

G. Julius,

Sinterstraße 2.

Zwei junge Leute können gutes Logis erhalten. Neues Wilhelmshavenstr. 5, 2.

<p>Wulf & Francksen</p>  <p>Ausstellung fertiger Betten.</p>	<p>Eiserne Bettstellen</p> <p>mit Bandeisensboden 6, 8, 10, 13,50 mit Spiralfeder-Matratze 8,50, 10,50, 13,50, 15,50, 18,00, 22,00.</p>	<p>Eiserne Kinder-Bettstellen</p> <p>Größe 60/130 Stück 9,50, 11,50, 13,50, 16,00, 22,00. Größe 70/150 Stück 11,50, 13,50, 15,50, 18,00, 25,00.</p>	<p>Matratzen</p> <p>sind stets in allen Größen auf Lager.</p>
<p>Waffel-Bettdecken</p>	<p>à 1,25, 1,50, 1,75, 2,00, 2,50, 3,00 K. — Barbed-Bettlaken, weiß und bunt, à 1,00, 1,25, 1,40, 1,50</p>	<p>empfehl</p>	<p>Wilh. Hoting, Elsf.</p>
<p>Baumwollene Bett-</p>	<p>Bezugstoffe in nur edelstärkiger Waare, schwere Qualitäten, pr. Meter 35, 40, 45, 50, 60 Pf.; auch fertige Bettbezüge</p>	<p>empfehl</p>	<p>Wilh. Hoting, Elsf.</p>
<p>Herren-Socken</p>	<p>in Wolle und Baumwolle, Paar 20, 30, 40, 50, 60, 70 Pf. K. — Bade-Hosen in allen Größen, à 10, 15, 20, 25, 30, 40, 50 Pf.</p>	<p>empfehl</p>	<p>Wilh. Hoting, Elsf.</p>
<p>Für Haus-Kleider</p>	<p>waschechte Gobelins, Kattun, Satin, Laßing K. — Für Schürzen waschechte Kattun, Satin, Baumwollseuge K.</p>	<p>empfehl</p>	<p>Wilh. Hoting, Elsf.</p>
<p>Normal-Hemden,</p>	<p>Reform-Hemden, Touristen-Hemden, Arbeits-Hemden, Arbeits-Mittel und Unterhosen aller Art, nur gute Qualitäten</p>	<p>empfehl</p>	<p>Wilh. Hoting, Elsf.</p>
<p>Herren-Wäsche,</p>	<p>Krawatten in größter Auswahl, Hosenträger, Sommer-Dandyschuhe, Bade-Hosen, Taschentücher, weiß und bunt</p>	<p>empfehl</p>	<p>Wilh. Hoting, Elsf.</p>
<p>Damen-Corsets</p>	<p>à Mark 1,00, 1,50, 1,75, 2,25, 2,75, 3,50 empfehl (Wein Corset für Mk. 2,25 ist besser als manches sonst für Mk. 3,00 gekaufte.)</p>	<p>empfehl</p>	<p>Wilh. Hoting, Elsf.</p>
<p>Regenschirme</p>	<p>für Damen, Herren und Kinder von Mk. 1,00 an bis zu den feinsten, Touristenschirme à Mk. 1,00, 1,50, 1,75, 2,00, 2,50</p>	<p>empfehl</p>	<p>Wilh. Hoting, Elsf.</p>
<p>Damen- u. Kinder-</p>	<p>Hemden, aus bestem Hemdentuch, in allen Größen, Herren- Nachhemden, Knaben-Hemden, Erstlings-Hemden und Jacken</p>	<p>empfehl</p>	<p>Wilh. Hoting, Elsf.</p>

Waarenhaus B. H. Bührmann.

Feine **Kleider-Kattune** **Batist** in prachtvollen Mustern. **Einfädige prima Madapolame** per Meter **30 Pfg.**

Diebe!

fein Arbeiter-Garderoben kauft man spottbillig, so lange der Vorrath reicht, bei **G. Julius,** Hinterstraße 2.

Waaren-Haus B. H. Bührmann.

Leichte **Sommer-Jackets für Herren** gute Qualität **Mk. 1,25.** Riesige Auswahl in schwarz und farbig bis zu den elegantesten und besten Sachen.

Schiessfestplatz Lothringen.

Zum diesjährigen Schießfest halte mein geräumiges, auf's Beste eingerichtete **Restaurations-Belt „Zur Arche“** einem geehrten Publikum bestens empfohlen. Speisen und Getränke in bekannter Güte. Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein **C. Heilemann.**

Schießfest in Lothringen.

Halte mein auf das Beste und Bequemste eingerichtetes **Restaurations-Belt** zum diesjährigen Schießfeste einem geehrten Publikum zum freundlichen Besuche bestens empfehlen. ff. Bier aus der St. Johanni-Brauerei, sowie sonstige Getränke und Speisen in bekannter Güte. **Fritz Burmeister.**

Den Mitgliedern des Banter Konsumvereins zur gefälligen Kenntnissnahme, daß ich mit dem heutigen Tage als **Lieferant oben genannten Vereins** aufgenommen bin und für sämtliche Waaren meines Geschäfts Marken in Zahlung nehme. Unter Zusicherung reeller Bedienung bei billigster Preisstellung bitte um geneigten Zuspruch. Hochachtungsvoll **M. Haijenga, Bäckermeister,** Altstrasse Nr. 1. **Ein oder zwei junge Leute** können gutes **Logis** erhalten. **G. Zornon, Lombard 56 u. L.** für 1 oder 2 anhängige junge Leute. **H. Rückner, Restaurant.**

Waaren-Haus B. H. Bührmann.

Prima Woll-Mouseline neueste Muster per Meter **60 Pfg.**

Unserem Freund und Kollegen **dem Kesselschmied Heini H.** zu seinem 19. Wiegenfeste ein donnerndes Hoch, das bei nicht wech, woken und wober. Ob he sie woll wat marken leet! **H. Sch. M. G. D. N. A. E. H. B.**

Codes-Anzeige. Heute Nacht 12 Uhr verschied nach langem, aber mit Geduld ertragenem Leiden unser lieber Vater, Schwieger- und Großvater, der Zimmermann **H. L. Thieke** im Alter von 73 Jahren. Dies zeigen mit der Bitte um stillen Beileid tiefbetrubt an **H. Thieke und Frau** nebst Angehörigen. Bant, den 29. Mai 1894. Die Beerdigung findet Freitag Nachmittag 1 Uhr vom Trauerhause Wilhelmshavenerstraße 12 aus nach dem Kirchhof zu Dykhausen statt.

Codes-Anzeige. Gestern Abend starb nach kurzer schwerer Krankheit unsere liebe Tochter **Amanda** im Alter von 8 Jahren 2 Monaten, was allen Verwandten u. Bekannten, um stillen Beileid bittend, tiefbetrubt anzeigen Die trauernden Eltern: **H. W. Brosheit und Frau,** geb. Nuhle, nebst Kindern. Bant, 29. Mai 1894. Die Beerdigung findet statt am Donnerstag den 31. Mai, Nachmittags 3 1/2 Uhr, vom Trauerhause, Kirchstraße 1.